



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. $11\frac{1}{2}$ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 196. **Donnerstag, den 23. August.** **1855.**

Für den Monat September haben wir auf die „Stettiner Zeitung" noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämmtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige $12\frac{1}{2}$ Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.

Dänemark.

R. M. Der Gesammt-Staat Dänemark, der zu seinem inneren Halt vor dem Gesammt-Staat Oesterreich das voraus hat, daß er die Interessen von nur zwei Volksstämmen, die sich freilich in feindlichster Stimmung gegenüberstehen, mit einander zu versöhnen hat, während das große Reich der Mitte aus mindestens einem Dutzend sich gegenseitig anfeindender Nationen zusammengeflickt werden mußte, der aber dafür ein halbes Dutzend vollständig ausgewachsener inneren Parteien, die dem jedesmaligen Ministerium nach Kräften zu schaffen machen, niederzuhalten hat, ist in seinem Ringen nach gesammtstaatlichem Dasein glücklich von einer neuen Verfassung entbunden worden, die gegenwärtig von der Volksvertretung an Kindesstatt adoptirt werden soll.

Der dänische Reichstag, der am 10. August zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen wurde, soll, um die Gesammtverfassung in Kraft treten zu lassen, den von der Krone proponirten Vorschlägen zu Veränderungen des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 seine Zustimmung ertheilen. Die Vorlage ist bereits zweimal vom Reichstage angenommen worden, und hat auch diesmal die beiden ersten Lesungen glücklich bestanden. Doch ist das Ministerium damit noch nicht seines Sieges gewiß geworden, da sich in der dritten entscheidenden Lesung die mannigfachen Bedenken, die sich von Seiten der Dänen an die Aufhebung des Grundgesetzes und von Seiten der Deutschen an das Inkrafttreten der Gesammtverfassung knüpfen, noch geltend machen können, und selbst wenn diese Klippe ohne Schiffbruch vermieden ist, dürfte noch die Frage, ob die Modifikationen des Grundgesetzes gleichzeitig mit der Gesammtverfassung in Kraft treten sollen, wie von der Krone ebenfalls proponirt wurde, eine Niederlage des Ministeriums zur Folge haben.

Obschon die deutschen Herzogthümer bei einer Veränderung der dänischen Verfassung interessirt sind, enthalten wir uns doch für jetzt, auf dieselbe näher einzugehen, da eben das Verhältniß der Herzogthümer und des deutschen Bundes zu Dänemark nur obenhin berührt wird, und erst später seine Erledigung finden soll. Wir begnügen uns also mit der Bemerkung, daß der neue Verfassungs-Entwurf von der Verfassung von 1848 sich hauptsächlich darin unterscheidet, daß er anstatt des damals beliebten Einkammersystems neben der Volksrepräsentation einen Reichsrath einführt, der aus 80 Mitgliedern bestehend, zu einem Viertheil vom Könige, zu drei Achteln von der repräsentativen Versammlung des Landes und zu drei Achteln durch direkte Wahlen freilich bei hohem Census gewählt wird. Im übrigen gehört zu den Rechten des Reichsraths nicht die Bewilligung neuer Steuern und Auflagen; dieselben können vielmehr ebenso wie die Kontrahirung von Anleihen und der Verkauf der Domainen nur vermöge eines Gesetzes, also durch Mitwirkung der Stände rechtsgültige Verbindlichkeit erlangen. Was die Volksvertretung anbetrifft, so werden ihre Befugnisse durch die neue Verfassung nicht berührt, auch das Wahlgesetz bleibt unangetastet. Die Regierungsform wird als eingeschränkt monarchisch bezeichnet; der König ist unverantwortlich, regiert aber durch verantwortliche Minister und leistet bei seinem Regierungsantritt den Eid auf die Verfassung.

So viel von den inneren Verhältnissen des Gesammtstaats Dänemark; dieselben sind trotz der neuesten Anstrengung, sie zu consolidiren, doch eben so wenig sicher, wie die äußeren Beziehungen. Das Drängen der Westmächte, Partei zu nehmen, ist dem dänischen Kabinet wahrscheinlich nicht minder unangenehm, als die wieder in den politischen Vordergrund getretene Sundzollfrage. Ueber letztere existiren so viel Versionen, daß man die Wahrheit nicht von der Dichtung unterscheiden kann, aber es dürfte als ziemlich sicher anzunehmen sein, daß eine Parteinahme Dänemarks für die Sache der Westmächte nicht ohne tiefe Bedeutung für die Erledigung der Sundzollfrage sein würde. Es kommt auch hier jedenfalls darauf an, mit Wem Frankreich und England sich verständigen, und wenn Dänemark in ihren Bund eintritt, während die deutschen Mächte sich neutral verhalten, so könnte es sich leicht ereignen, daß Dänemark in den Stand gesetzt wird, auf Kosten des deutschen Elements seine Gesammtstaats-Organisation zu vollenden, und auf Kosten des preußischen Handels mittelst des Sundzolls seine eventuell zur Blokirung der deutschen und preußischen Küsten verwendbare Kriegsmarine auf dem gegenwärtigen Etat zu erhalten.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Dienstag, 21. August. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 13. d. Es ist daselbst eine Kommission zur Redaktion eines Handelskoder ernannt worden. Nach den Berichten der „Triester Zeitung" vom Kriegsschauplatze in Kleinasien haben die Russen Kars enger eingeschlossen: Hafiz Pascha soll mit 10,000 Baschi-Bozuks in Erzerum angekommen sein, und für die Bedürfnisse des Heeres in Anatolien sollen 7 Millionen Piaster abgesandt worden sein. — Nach ferneren Berichten der „Triester Zeit." aus Athen vom 17. d., soll die Angelegenheit in Betreff Kalergis noch unentschieden sein, der Ministerpräsident, Maurokordatos, mit der Entlassung zögern, die Gesandten der auswärtigen Mächte jede Einmischung verweigern, indem sie Mangel an Instruktionen vorschützen. Der König soll jedoch beharrlich bei seinem Willen verbleiben.

Paris, Mittwoch, 22. August. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß das Bombardement von Sebastopol noch nicht wieder begonnen habe, und daß das Feuer der Kanonen nur spiele, um die Belagerungsarbeiten zu erleichtern. — Nach einer Depesche des General Pelissier vom 19. d. wurden 3329 Russen beerdigt, welche in dem Kampfe vom 16. d. den Tod fanden.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neueste russische Depesche lautet: St. Petersburg, 22. August. Fürst Gortschakoff meldet vom 21. August aus Sebastopol: „Seit dem 20. August Morgens hat das Feuer des Feindes bedeutend nachgelassen. Er verursacht uns nur wenig Schaden.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 18. August Abends wird von der „Wiener Ztg." vollständiger in folgender Fassung mitgetheilt: „Am 17. begann der Feind mit Tagesanbruch eine heftige und besonders gegen die dritte und vierte Sektion gerichtete Kanonade; in der Nacht warf er viele Bomben; heute hat die Kanonade wieder angefangen und dauert fort. — Wir haben kräftig geantwortet und mehrere feindliche Batterien zum Schweigen gebracht."

Die englischen Korrespondenzen vom 4. August beschäftigen sich lebhaft mit der Nothwendigkeit, sich bei Zeiten für einen neuen Winterfeldzug einzurichten. Nach dem Berichterstatter der „Daily News" waren die zur englischen Intendantur gehörigen Offiziere bereits aufgefordert worden, Verzeichnisse der Kleidungsstücke und anderweite Bedürfnisse für die rauhe Jahreszeit einzureichen, und es waren Requisitionen wegen Nachsendung von Baracken nach England abgegangen. Jedermann war also überzeugt, daß man nochmals auf dem Plateau im Süden Sebastopols überwintern werde. Nun soll aber plötzlich der französische Oberbefehlshaber erklärt haben, daß er keine Vorbereitungen dieser Art treffen werde, da er nicht beabsichtige, seine Soldaten einen zweiten Winter auf jenen kalten Höhen lagern zu lassen. Er scheint mithin auf den nahen Fall der Südseite Sebastopols zu rechnen, wo die Armee sich dann in bequemeren Quartieren einrichten könne. Hiergegen macht der Korrespondent bemerklich, daß man schwerlich mehr als einen Trümmerhaufen in die Hände bekommen werde, ferner daß die Nordforts die Südseite größtentheils bestreichen, und daher eine dauernde Festsetzung unmöglich machen. An eine Expedition gegen Baktschiserai und Simferopol zu denken, erlaube der numerische Bestand der Armee nicht. Die Wahrscheinlichkeit sei daher trotz Allem für eine neue Ueberwinterung auf dem erwähnten Plateau.

Es bleibt die in dieser Korrespondenz nicht erwähnte Möglichkeit, daß die verbündete Armee nach vollbrachter Zerstörung der Südseite ihre Aufgabe in der Krim überhaupt als vollendet ansieht, und mit Zurücklassung einer Besatzung in Kamiesch, ihre Winterquartiere anderwärts aufschlägt. Daß dies der leitende Gedanke im französischen Hauptquartier ist, ist kaum zu bezweifeln. Vor Kurzem hat übrigens die „Times" aufs Neue darauf aufmerksam gemacht, wie dringend ein rascher Erfolg gegen die Südseite Noth thue, da im andern Falle gar nicht eimal das bis jetzt okkupirte Terrain behauptet werden könne. Schon im vorigen Winter wurde die verbündete Armee hauptsächlich durch den ihre Kräfte übersteigenden Dienst in den verschlammten Laufgräben dezimirt. Da das Netz derselben jetzt noch ein viel ausgedehnteres geworden ist, so würde sie dasselbe für den nächsten Winter unmöglich in seinem ganzen Umfange halten können. Ueberdies hatten vorigen Winter die Verbündeten langgestreckte Bergabhänge inne, die durch Thal-Einschnitte von den russischen Werken getrennt und ihren Ausfällen daher verhältnißmäßig weniger ausgesetzt waren. Jetzt haben sie ihre Approchen überall in diese unteren Gründe vorgeschoben; diese theuer erkauften Positionen aber wären vollkommen unhaltbar; man müßte alles bisher Errungene aufgeben, sich wieder in den alten Rayon einschließen und das Werk nächstes Frühjahr durchaus von vorn beginnen, da die Russen nicht ermangeln würden, den Winter bestens zur Verstärkung und Erweiterung ihrer Befestigungen zu verwenden.

Mit Sir Richard England ist der letzte der Divisionsgenerale geschieden, welche mit der englischen Expeditionsarmee in der Krim landeten. Von den damaligen Brigadegeneralen befinden sich nur noch Sir Richard Airey und Sir Colin Campbell bei der Armee, Letzterer als General-Lieutenant. Neben ihm führen die Generale Barnard, Sir William Codrington, Lord Rokeby, Markham und Skarlett jetzt die höheren Kommandos nächst General Simpson.

Mit den Zeitungskorrespondenzen wird es jetzt im englischen Lager etwas schärfer genommen als früher. Am 3. August erschien folgender Tagesbefehl:

„Da in der „Times" ein vom 20. Juni datirtes Schreiben aus dem Lager erschienen ist, welches Beschuldigungen der schwersten Art gegen ärztliche Beamte der Armee enthält, so wurde eine Untersuchung über die Wahrheit derselben eingeleitet. Die das Untersuchungsgericht bildenden Offiziere haben nach der sorgfältigsten und genauesten Ermittelung aller Umstände, welche mit der Behandlung der Verwundeten vom 18. Juni zusammenhängen, die Erklärung abgegeben, daß dieser Brief „darauf berechnet ist, das Publikum irrezuführen und diejenigen zu beschimpfen, welchen Lob gebührte." Es hat sich ergeben, daß der assistirende Wundarzt Bakewell der Verfasser jenes Briefes ist. Derselbe ist davon in Kenntniß gesetzt, daß er des weiteren Dienstes enthoben und sein Name aus der Armeeliste gestrichen ist.

Barnard, Chef des Generalstabes."

Uebrigens stimmen auch die stehenden Berichterstatter der englischen Blätter fortwährend darin überein, daß, wie gerechte Anklagen auch im letzten Winter erhoben werden mußten, gegenwärtig im Ganzen alles für das Wohlbefinden der Armee Erforderliche in ausreichendem Maße geschieht.

Einem Briefe der Independance aus Konstantinopel vom 9. August zufolge hat die Pforte nicht blos 3000 Mann von Barna in Konstantinopel eingetroffener Truppen nach Tripolis abgeschickt, sondern zur Unterdrückung des Aufstandes auch dem Bey von Tunis Weisung ertheilt, alle seine disponibeln Truppen dem Gouverneur von Tripolis zu Hülfe zu senden. In demselben Briefe wird gemeldet, General Beatson habe am 6. August eine Depesche an das türkische Kriegs-Ministerium geschickt, worin er die Wiederherstellung der Ruhe in den Dardanellen anzeigt. Die schuldig befundenen Baschi-Bozuks haben theils das Lager verlassen, theils strenge Strafen erhalten. General Beatson hofft, in Zukunft ohne ernstliche Schwierigkeiten die Bildung des unregelmäßigen Reiterkorps vollenden zu können. In Konstantinopel herrscht dagegen unter den Soldaten, die das türkisch-englische Korps bilden sollen, noch bedeutendes Mißbehagen; auch sind die Ausreißereien wieder im Zunehmen begriffen. Die neuesten Berichte aus Erzerum vom 30. Juli melden, daß von allen Seiten Freiwillige herzuströmen. Bis zum 26. Juli hatten die Russen noch nichts gegen Kars unternommen; doch waren die Straßen, besonders die nach Bajazid, vom Feinde besetzt.

Dem Courrier de Marseille wird aus Konstantinopel vom 9. August geschrieben: „Man hat behauptet, daß jedesmal, wo der Wind von Sebastopol her wüthete, die Zahl der Kranken in unseren Lagern merklich gestiegen sei. Das Faktum ist wahr; es wird von Offizieren, die aus der Krim angekommen sind, bestätigt. Was für ein schrecklicher Pestheerd muß diese unglückliche Stadt sein, wenn sie über ihre Mauern hinaus und mitunter auf bedeutende Entfernung diesen verderblichen Einfluß übt! Sie können Sich denken, wie viele Opfer dort jeden Tag den Krankheiten erliegen, ganz abgesehen von denen unserer Kanonen und Büchsen. Der Befehlshaber des englisch-türkischen Kontingents, General Vivian, hat jüngst an den Kriegs-Minister, Achmet Ruschdi Pascha, geschrieben, um ihm einen Pascha zum zweiten Befehlshaber für seine Truppen zu geben. Der Minister ging sofort auf dieses Verlangen ein und bezeichnete Hussein Pascha, denselben, der die ottomanischen Streitkräfte zu Oltenitza befehligte, wo er verwundet wurde. Hussein Pascha kommandirte auch über 40 Tage lang zu Silistria nach dem Tode des tapfern Mussa Pascha. Lord Vivian acceptirte diesen wackeren Militair mit Vergnügen, und der Pascha ist verflossenen Mittwoch abgereis't, um sein Kommando anzutreten."

General Read, der an der Tschernaja gefallen ist, befehligte eine russische Division. Im vorigen Jahre war er noch Ober-Befehlshaber im Kaukasus.

Aus Konstantinopel, 9. August, wird dem Moniteur geschrieben: „Die Lage der türkischen Armee in Asien beschäftigt noch immer lebhaft die hiesigen Kreise; denn obwohl die in Kars eingeschlossenen Truppen den General Murawiew noch nicht mit bewaffneter Hand zurückzuschlagen brauchten, so ist es diesem doch gelungen, die Verbindungen mit Erzerum abzuschneiden und die Verproviantirung des Platzes zu erschweren. Die türkische Regierung beschäftigt sich eifrig damit, diesem Stande der Dinge Abhülfe zu verschaffen; sie zieht die disponibeln Truppen zusammen und versäumt nichts, um eine Diversion zu machen, die mit jedem Tage dringender wird. Uebrigens gestatten ihre jetzigen finanziellen Hülfsquellen, den Erfordernissen der Situation entsprechen zu können. Dank der Vermittlung der französischen und der englischen Gesandtschaft, hat das Haus Rothschild der Pforte 15 Millionen Francs, rückzahlbar bei den ersten Einzahlungen der Anleihe, die in

London negociirt wird, zur Verfügung gestellt. Da das Ergebniß der Anleihe ausschließlich zur Kriegführung verwandt werden soll, so wurde beschlossen, eine aus Bevollmächtigten der Pforte und den beiden Gesandtschaften Frankreichs und Englands bestehende Kommission zu bilden, welche die Verwendung zu überwachen hat und deren Gutheißung bei allen Ausgaben eingeholt werden muß."

Aus dem asow'schen Meere vom 3. August wird dem Constitutionnel berichtet, daß die Flottillen der Verbündeten das ganze Littorale dieses Meeres durchsucht und alle Fischerbarken, so wie sämmtliche Getreide- und Fourage-Mühlen der Küste, welche zur Verproviantirung des russischen Krim-Heeres dienten, zerstört haben. In Petrowskoi bei Berdiansk hatten die Russen ein bedeutendes Werk errichtet; auch dieses haben die Verbündeten vollständig vernichtet; die Magazine und Hafengebäude wurden verbrannt. Bei Arabat erbeuteten der Milan und die Mouette 180 Tonnen Steinkohlen, welche sie trotz der Anwesenheit zahlreicher Kosakenschwärme an Bord brachten. Bei einem Versuche dieser beiden Schiffe, die in der Durchfahrt bei Genitschi aufgelaufenen Schiffe in Brand zu stecken, wurde der Schiffs-Lieutenant Lallemand am 28. Juli durch einen Schuß getödtet, die Leiche jedoch trotz eines lebhaften Gewehrfeuers an Bord des Milan gebracht.

Der „Russ. Inv." enthält folgende weitere telegraphische Depeschen: 1) Sweaborg, 13. August, 9 Uhr Morgens: „Die ganze feindliche Flotte hat die Anker gelichtet und ist nach Süden gegangen." — 2) Reval 13. August, 4 Uhr Nachm.: „Gegen 3 Uhr Nachmittags kamen von Sweaborg zur Insel Nargen unter 3 Admiralen 10 feindliche Linienschiffe, 8 Fregatten, 1 Korvette, 14 Dampfer, 24 Kanonenboote, 17 Bombarden, 2 Transportschiffe, 1 kleines Boot und eine beschädigte Fregatte ohne Bugspriet, im Schlepptau eines Dampfers."

Der Pariser „Siècle" entlehnt seinen Privat-Korrespondenzen von der Flotte folgende Einzelnheiten: 9. August: Diesen Morgen 7 Uhr 30 Minuten begannen wir den Angriff auf Sweaborg mit unseren Dampf-Bombarden und Kanonenböten und aus dem mit 4 Mörsern bewehrten Fort, das wir auf der Insel Abraham ungefähr 1800 Meter von Sweaborg errichtet haben. Um 10 Uhr brannte es an mehreren Orten der Stadt, ein Pulverthurm war in die Luft geflogen. Um 12¾ Uhr stand eine große Kaserne in Flammen, einen Augenblick darauf sahen wir ein Magazin mit Granaten und einen Pulverthurm in die Luft springen. Um 4 Uhr hatte das Feuer fast die ganze Stadt ergriffen, aus den Rauchsäulen zu schließen, die man von verschiedenen Seiten aufsteigen sah. Den ganzen Tag hindurch antworteten die Landbatterien nur mäßig; ihre Geschütze reichten nicht bis zu uns. Unsere Bombarden haben bis zu diesem Augenblick je 250 Bomben geworfen. Zwei englische Familien waren in kleinen Fahrzeugen hergekommen, um dieses Schauspiel zu genießen. — 10. August 10 Uhr Morgens. Unsere Landbatterie hatte das Feuer während der Nacht eingestellt; es ward von 3 engl. Bombarden und von den Schaluppen fortgesetzt, die mit vieler Genauigkeit kongreve'sche Raketen schleuderten. Die ganze Insel steht in Flammen. Der Feind antwortete mit einem besser genährten Feuer als gestern. Man bemerkt, daß eins der russ. Schiffe in dieser Nacht verschwunden ist. Wahrscheinlich wird es sich hinter die Insel zurückgezogen haben. Es sind nur noch einige Magazine stehen geblieben, obwohl auch sie mehrere Bomben erhalten haben. Der Admiral ist über den Erfolg hocherfreut. Uns sind seit 28 Stunden nur 2 Mann leicht verwundet; wir konnten nicht mehr Glück haben. 9½ Uhr Abends. Das Bombardement wird mit prächtigem Erfolge fortgesetzt. Es brennt überall; die feindlichen Batterien hören zu schießen auf, wahrscheinlich weil sie sehen, daß ihre Schüsse doch nicht weit genug reichen. Ihr Feuer wird jedoch gut genährt, sobald wir einmal näher heranfahren. Trotzdem haben wir bis jetzt fast keinen Verlust erfahren. 11. August, Mittags. In der vorigen Nacht näherten wir uns auf 12- bis 1500 Metres dem Lande; leider geriethen 2 Kanonenböte und 2 Avisos, das eine ein englisches, das andere ein französisches, auf den Strand; wir arbeiteten die ganze Nacht, um sie aus dieser schlimmen Lage herauszubringen, und mit Tagesanbruch gingen wir wieder in die See. Der Feind begann Granaten und Feuerkugeln auf uns zu schleudern; diese gingen aber über unsere Köpfe hinweg. Um 4 Uhr früh hörte unser Feuer, so wie das der Engländer auf. Der Erfolg war glänzend, zumal wir nichts verloren, dagegen den zweiten feindlichen Kriegshafen der Ostsee zerstört haben. Die ziemlich starke Brise unterhält die Feuersbrunst; wir sehen nur noch die Kirche unversehrt, so wie eine dicht daneben stehende hölzerne Mühle. 12. August. Gestern Abends 8 Uhr verließen wir Sweaborg, um nach Danzig zu gehen und dahin die Kunde von unserem Siege zu bringen. Eine große Stille herrschte auf der Rhede. Die Stadt brannte noch."

Aus Hamburg, 18. August, bringt die Independance Belge einen Brief, der die furchtbare Feuersbrunst in Sweaborg zu erklären sucht. Die russische Regierung habe in früheren Jahren für die Marine und die Fabriken stets eine Masse Steinkohlen aus England eingeführt; in Folge der Blokade habe dies aufgehört. Um nun den Ausfall zu decken, habe man auf den befestigten Inseln Largö und Swartö große Massen gesägten und getrockneten Holzes zum Heizen der Dampfmaschinen aufgestapelt; diese Holzvorräthe seien durch die kongreve'schen Raketen beim Bombardement in Brand gerathen und hätten auch die von Holz gebauten Häuser auf beiden Inseln angezündet; die Festungswerke dagegen seien unbeschädigt geblieben.

Berlin, vom 23. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Konsul Merry zu Sevilla und dem Steuer-Einnehmer und Salz-Faktor Schrötter zu Filehne im Kreise Czarnikau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Feuermann Friedrich Wilhelm Heinrich Sandvoß zu Berlin die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; die Kreisrichter Nixdorff und Loos in Neisse, Graeber und Reinhold in Ratibor, von Scheibner in Grottkau, Richter in Ottmachau, Schlegel in Beuthen und Wiener in Neustadt O. S. zu Kreis-Räthen zu ernennen, dem Rechts-Anwalt und Notar Zaremba in Lublinitz den Titel als Justiz-Rath und dem Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten Schottky zu Neisse den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 22. August. Der Prinz von Preußen traf am 20. Abends in Köln ein und setzte am 21. früh auf der Rheinischen Eisenbahn seine Reise nach Ostende fort.

Der Handelsminister wird am 15. September seinen Umzug aus dem Gebäude des Staatsministeriums nach dem bis dahin im Umbau vollendeten Gebäude des Handelsministeriums halten.

Mehrere von dem seit zwei Jahren mit seiner Familie in Rom lebenden Direktor Peter v. Cornelius getroffene Anordnungen lassen schließen, daß derselbe beabsichtigt, dort auf längere Zeit seinen Wohnsitz zu nehmen.

Die Rückkehr des englischen Gesandten am hiesigen Hofe, Lord Bloomfield, ist vor einigen Tagen erfolgt. Der Gesandte begiebt sich indeß schon in den ersten Tagen des nächsten Monats von hier nach Paris, wo er sich etwa acht Tage aufhalten wird.

Die Unterhandlungen mit den früher Reichsunmittelbaren wegen des Eintritts derselben in die erste Kammer sind, wie das „C.-B." meldet, noch nicht beendet. Der Erbprinz von Bentheim hat vielmehr vor etwa 14 Tagen allen seinen Machtgebern neue Propositionen vorgelegt, welche er der Regierung im Interesse der betheiligten Standesherre zu stellen beabsichtigt, und von welchen er nach dem Verlaufe der bisherigen Verhandlungen die Erwartung hegt, daß sie zu einer Einigung führen werden. Bis jetzt ist er von seinen Mandanten noch nicht mit der Ermächtigung versehen worden, diese Propositionen an die Regierung zu bringen.

In der vorgestrigen Sitzung des Stadt-Schwurgerichts wurde über ein Verbrechen verhandelt, dessen Verübung zu seiner Zeit eine ungemeine Sensation erregte. Es war dies die Entführung der unter 14 Jahr alten Tochter der Glaserwittwe Zsieske, Vornamens Emma Emilie Rosalie, durch den Schul-Vorsteher Ludwig Salomon Dupré. Der Letztere steht vor Gericht. Es ist ein kleiner untersetzter Mann mit grauem Kopf und eingefallenem Munde und schätzen wir ihn in dem Alter von 60 und 70 Jahren. Seine Bewegungen und Augen sind lebhaft. Sonst ist an ihm nichts Anziehendes oder Bemerkenswerthes. Emma Zsieske verspricht äußerlich viel für die Zukunft. Sie ist eine schlanke, fein gegliederte Blondine mit einzig schönem Kopfhaar. Ihre Gesichtszüge sind regelmäßig, dabei aber doch interessant. Ihr Blick und ihr ganzes Benehmen zeigen kindliche Unschuld. Obgleich für ihr Alter von hohem Wuchs, ist sie doch körperlich wenig ausgebildet und offenbar erst in der Entwickelungsperiode. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit — wahrscheinlich aus Rücksicht für die Sittlichkeit — ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde wegen wiederholter Unzucht mit Mädchen unter 14 Jahren mit 10 Jahren Zuchthaus bestraft.

Gotha, 20. August. Wie ich vernehme, hat sich unser Herzog in seiner Erklärungsschrift auf die Beschwerde unserer Ritter beim Bundestage so energisch gegen jedwede Einmischung des letzteren in unsere Verfassungsverhältnisse erklärt, wie dieses wohl in neuerer Zeit von keinem deutschen Fürsten geschehen sein mag. Es habe, heißt es darin u. A., die Regierung des Herzogs mit dem Staatsgrundgesetz von 1849 bereits die erforderliche Abänderung vorgenommen; aber nur auf verfassungsmäßigem Wege durch Vereinbarung mit der Landesvertretung, und diesen Weg werde sie sich auch in der Folge vorbezeichnet sein lassen, wenn weitere Abänderungen erforderlich sein sollten. Sodann wurde ausgeführt, wie wohl in größeren Staaten dem aristokratischen Elemente eine Mitwirkung bei der Legislative eingeräumt werden müsse, weil dort dasselbe eine wirkliche Macht und darum auch eine Mitstütze des Thrones sei, wie aber dieses von den paar adeligen Familien des Herzogthums schwerlich behauptet werden könne, wie endlich der Landesherr selbst sich durch die gegebene Verfassung eine weise Beschränkung seiner Regierungsgewalt habe gefallen lassen und daher mit gleichem Rechte Solches auch von der Landes-Aristokratie fordern dürfe. (B. Z.)

Am 17. d. Mts. kam ein Färbermeister aus Genlis hier an, dessen beide Töchter von dem katholischen Pfarrer jenes Ortes nach Lyon entführt wurden (vergl. No. 190 der „Stett. Ztg."), da deren Vater die häufigen Besuche des Pfarrers nicht dulden wollte, die dieser wegen der Bekehrung der Mädchen zur katholischen Religion im Hause machte. Der Färbermeister, welcher von Genlis nach Genf gezogen ist, von dem Aufenthaltsorte seiner Töchter durchaus keine Kenntniß und nur in Genf einen Brief ohne Poststempel, anscheinend von seiner älteren Tochter, mit der Nachricht erhalten hat, daß es seinen Kindern wohl gehe, ist jetzt auf dem Wege nach Berlin, woselbst er bei Sr. Majestät dem Könige ein Gesuch einzureichen beabsichtigt, daß durch Seine Allerhöchste Fürsprache beim französischen Kaiser seine beiden Töchter ihm endlich zurückgegeben werden. (N. P. Z.)

München, 18. August. In neuester Zeit war von den in einigen Landestheilen stattgefundenen Konferenzen adliger Grundbesitzer zum Zweck der Bildung von Korporationen die Rede. Jetzt belehrt uns ein offiziöser Artikel der „Neuen Münchener Ztg.", daß diese Konferenzen mit „einem Versuch der bairischen Regierung zusammenhängen, den grundbesitzenden Adel des Königreichs zu veranlassen, daß er selber Schritte thue zur Reorganisation der Aristokratie von innen heraus." Das Blatt versucht weiter die Aufgabe darzulegen, welche dem Adel gestellt ist, und anderntheils auch die Grenze zu ziehen, bis zu welcher die Reorganisation der Aristokratie zu gehen habe. Die politischen Privilegien des Adels seien untergegangen im modernen Staate. Kein Vernünftiger könne daran denken, dem Adel seine alten staatlichen Standesvorrechte neu gewinnen zu wollen. „Dagegen, so heißt es weiter, ist es andererseits unläugbar, daß der grundbesitzende Adel sich durch zwei Eigenschaften charakterisirt, die ihn befähigen, eine eigenthümliche soziale Rolle zu spielen. Dadurch, daß sich bei ihm das historische Familienbewußtsein verbindet mit dem festen Besitz eines geschlossenen Erbgutes, erscheint er vor allen Ständen berufen, an der Spitze der konservativen Mächte des Staates zu stehen. Dieser Beruf, wie die sozialen Eigenthümlichkeiten, welche das Charakteristische des grundbesitzenden Adels bedingen, sind aber in der neueren Zeit vielfach vermischt worden und die nächste Aufgabe einer Reorganisation dieser Gesellschaftsgruppe wäre wohl, sich seiner eigenen Stellung erst wieder recht klar bewußt zu werden." Die hervorragenderen Mitglieder des Adels jedes Regierungsbezirkes seien veranlaßt worden, sich unter sich wie auch mit dem Adel der übrigen Regierungsbezirke zu verständigen, um die gemeinsamen Wünsche und Entwürfe der Staatsregierung vorzulegen. Als besonderer Erwägung bedürftig wurden dabei von Seiten der Staatsregierung folgende Punkte bezeichnet:

Welche Mitglieder des Adels als zur Aufnahme in die Adelskorporation befähigt, dann welche der Aufgenommenen als stimmberechtigt erachtet werden sollten? Ferner: Was als die allgemeine Aufgabe der Adelskörperschaft zu fassen sei? Hierher würden dann gerade diejenigen Bestrebungen gehören, die darauf ausgehen, den oben angedeuteten Begriff und Beruf des modernen grundbesitzenden Adels ganz zu erfüllen, als namentlich: Förderung der Gründung von Fideikommissen, Erhaltung des ungetheilten Grundbesitzes bei den Familien, möglichste Vermehrung des Grundbesitzes der genossenschaftlichen Familien; Stiftungen zur Ausbildung der Söhne der Genossenschaftsmitglieder und zur standesmäßigen Versorgung der unverheiratheten Töchter; — Theilnahme an den allgemeinen Landesinteressen, wie an den Angelegenheiten der Gemeinden und des Bezirks der einzelnen Mitglieder im Sinne eines ächten Konservatismus. Endlich wurden noch formelle Erörterungen über die innere Einrichtung, Vorstandschaft 2c. der Adelskorporationen angeregt.

Stuttgart, 20. August. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde zunächst die Endabstimmung über den Haupt-Finanz-Etat von 1855 bis 1858 vorgenommen und derselbe mit 68 gegen 11 Stimmen genehmigt. Die Tagesordnung führte hierauf zu dem Bericht der staatsrechtlichen Kommission über den Antrag von Pfeifer und Genossen, die Neugestaltung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse Deutschlands betreffend. Beim Beginn der Debatte zieht sich der anwesende Finanzminister zurück, so daß die Staatsregierung ganz unvertreten ist. Wiest eröffnet die Diskussion mit Befürwortung des Kommissions-Antrages. Die Debatte bewegt sich, auf eine Anregung des Herrn v. Varnbüler, der die Nutzlosigkeit eines Beschlusses behauptete, großentheils um die Frage des praktischen Erfolges, und es wurde die Erwartung späterer aus der Beschlußfassung sich ergebender Resultate und die Nothwendigkeit, sich überhaupt über die vorliegende Angelegenheit auszusprechen, geltend gemacht. Durch die Einbringung eines ähnlichen Antrages in der hessen-darmstädtischen Kammer und die Ankündigung eines solchen für den baierischen Landtag sei die Sache zu einer nationalen geworden. Mit 64 gegen 15 Stimmen gelangt der Kommissionsantrag (dessen Inhalt wir in Nr. 195 mittheilten) zur Annahme. Um 1 Uhr verliest der Minister des Innern folgende K. Verordnung, durch welche die gegenwärtige Ständeversammlung aufgelöst und das Ausschreiben neuer Wahlen vorbehalten wird:

„Wilhelm von Gottes Gnaden König von Württemberg. Nachdem ein Theil der Vorlagen, welche der Berathung des gegenwärtigen Landtages unterstellt waren, seine Erledigung gefunden hat, bei einem großen Theile der übrigen aber Wir von der ferneren Thätigkeit der dermaligen Ständeversammlung, im Hinblick auf den Gang, welchen die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten während der letzten Sitzungsperiode genommen haben, solche Ergebnisse nicht zu erwarten vermögen, wie Wir sie im wohlverstandenen Interesse des Landes wünschen müssen, so haben Wir nach Vernehmung Unseres geheimen Raths beschlossen und verfügen wie folgt: 1) Die dermalige Ständeversammlung ist aufgelöst. 2) Mit Verkündung gegenwärtiger Verordnung hört die Wirksamkeit beider Ständekammern auf; die Wahl des zurückzulassenden Ausschusses ausgenommen, zu deren Vornahme die erforderliche Sitzung der beiden vereinigten Kammern noch gestattet ist. 3) Es wird nach Maßgabe des §. 186 der Verfassungsurkunde eine neue Ständewahl angeordnet, und hierüber seiner Zeit das Geeignete verfügt werden. Gegeben Friedrichshafen, 17. August 1855. Wilhelm. Miller. Wächter-Spittler. Linden. Knapp. Plessen."

Nach §. 186 ist die neue Ständeversammlung innerhalb 6 Monaten, also längstens bis 20. Februar 1856 zu berufen. — Der ständische Ausschuß wird morgen in gemeinsamer Sitzung beider Kammern gewählt werden.

Schleswig, 16. August. Dem Pastor Hansen war am 17. v. M. das Ehrenwort abgenommen, die Stadt Schleswig nicht verlassen zu wollen, damit er sich der auf die fiskalische Anklage zu erkennenden Strafe nicht entziehe. Am 18. wurde die Sache verhandelt. Der Angeklagte fand sich ein, verweigerte aber seine schriftlich bereits eingereichte Vertheidigung mündlich zu verhandeln, weil die in der Gerichtsverfassung begründete Oeffentlichkeit versagt worden. Der Staatsanwalt verlangte hierauf ein Kontumazialerkenntniß, und der Polizeimeister, Mitglied des Gerichts, zeigte an, daß er aus sicherer Quelle erfahren, Pastor Hansen beabsichtige die Stadt und die hiesigen Lande zu verlassen; bisher habe die Polizei sich dabei beruhigt, den Angeklagten genau zu beobachten, nunmehr aber müsse anheimgegeben werden, welche Schritte etwa vorzunehmen, um das Zurstellebleiben zu sichern. Das Gericht vollzog sofort die Haft des Angeklagten, bis derselbe eine Kaution von 2000 R. M. bestellt haben würde. Als sich 4 Bürger bereit erklärten, diese Kaution durch Bürgschaft zu leisten, was der Direktor des Gerichts auf Anfrage als ausreichend bezeichnet hatte, bestand der Polizeimeister auf baarer Deponirung der Summe. Dieselbe ward nach 2 Tagen zusammengebracht und am 20. Mittags dem Polizeimeister übergeben. Dieser verweigerte die augenblickliche Annahme, weil er den zum Depositionsschein erforderlichen Stempel nicht im Hause habe, und beschied den Deponenten erst für den Abend und dann nochmals auf gelegnere Zeit, weil die Sache keine Eile habe. So mußte Pastor Hansen bis zum 21. Mittags im Arrest bleiben. An diesem Tage wurde das Erkenntniß dem Strafantrag gemäß auf 3jährigen Festungsarrest ersten (d. h. mildesten) Grades ausgesprochen, wobei der Angeklagte am Tage frei in der Festung umhergehen darf. Der Angeklagte hat Rekurs eingelegt, auch das Verfahren wegen der Haft und Kaution beim Appellationsgericht angefochten, ist jedoch abschlägig beschieden. Der Polizeimeister hat ungeachtet der bestellten Kaution dem Angeklagten Stadtarrest angekündigt. (N.Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. August. Der k. preußische Gesandte Graf Arnim, dessen Urlaub erst mit Ende August abläuft, ist gestern früh 7 Uhr hier eingetroffen und hatte schon um 11 Uhr eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußeren, Grafen v. Buol. Heute hat er die Leitung der Gesandtschaftsangelegenheiten wieder übernommen.

Die Konferenz des deutsch-österreichischen Postvereins, welche hier stattfindet, wird Anfang September geschlossen. Die Postbeamten haben heute nach der Sitzung das Arsenal vor der Belvederelinie besichtigt.

Es zirkuliren hier verschiedene Gerüchte über die Stellung unserer Regierung zu jener von Neapel. Man wollte sogar von Drohungen wissen, die österreichischer Seits haben durchleuchten sollen. Davon ist wohl nicht die Rede; aber das Wiener Kabinet hat wohl der neapolitanischen Regierung Vorstellungen gemacht, welche die Unzulässigkeit der in neuester Zeit befolgten Regierungsmaximen hervorhoben. — Es geht hier das Gerücht, Se. M. der Kaiser habe bei Gelegenheit der Unterzeichnung des Concordats mit Rom dem Cardinal Viale Prela das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen. (Schl. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. August. Der Moniteur zeigt an, daß die Minister, der Präsident des Staatsrathes und der Präsident des gesetzgebenden Körpers — der Senats-Präsident ist verreis't — gestern Nachmittags zu St. Cloud durch den Kaiser der Königin Viktoria und dem Prinzen Albert vorgestellt wurden. Er meldet ferner, daß die Königin, der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Albert gestern Nachmittags um 5 1/2 Uhr eine Spazirfahrt im Wäldchen von Boulogne machten.

Wie die Abend-Patrie berichtet, hat die Königin Victoria heute, vom Kaiser, von ihrer Familie und zahlreichem Gefolge begleitet, die Ausstellung der schönen Künste besucht. Acht reich verzierte Staatswagen, von Kuirassieren der Kaisergarde eskortirt, brachten sie und ihre Begleitung nach dem Palaste, wo sie vom Prinzen Napoleon, den Kommissaren und der Jury empfangen wurde. Die Königin trug einen weißen Hut, ein Kleid von rosafarbener Seide und eine Spitzen-Mantille; sie stützte sich auf den Arm des Kaisers, der Civil-Kleidung trug. Prinz Albert, ebenfalls in Civil, führte seine Tochter; an ihrer Seite ging der Prinz von Wales. Den Eintritt der Königin begrüßte das von der Guiden-Musik gespielte **God save the Queen.** Von dem Spezial-Kommissar de Mercey gefolgt, der ein reich gebundenes Exemplar des Katalogs trug und ihr auf ihre Fragen Auskunft gab, durchschritt die Königin langsam die Säle. Mehrere Diener in kaiserlicher Livree trugen Sessel und Teppiche, für sie und den Kaiser bestimmt. Die Königin ließ sich dreimal auf denselben nieder; das erste Mal in der großen Gallerie, dem Vokal-Orchester unter Chevé's Leitung gegenüber, welches ein von Elwart arrangirtes musikalisches Blumensträußchen ausgezeichnet vortrug. Das zweite Mal ließ sie sich vor Winterhalter's Gemälde nieder, das die Kaiserin Eugenie mit ihren Hofdamen darstellt. Um 2 Uhr verließ die um 11 Uhr gekommene Königin den Ausstellungs-Palast und fuhr mit dem Kaiser und ihrer Familie nach dem Elysee, wo eine Collation eingenommen und das diplomatische Korps ihr vorgestellt wurde. Um 3 Uhr fuhren Ihre Majestäten nach der heiligen Kapelle, wo der Justiz-Minister und andere hohe Beamte sie empfingen. Von dem Architekten geführt, besichtigten sie das Gebäude in allen Theilen und kehrten um 4 Uhr inmitten der Vivats der Menge über die Boulevards nach St. Cloud zurück. Morgen wird die Königin die Paläste und Parks von Versailles und Trianon in Begleitung des Kaisers und der Kaiserin besuchen.

Den Privatmittheilungen der Köln. Ztg. entnehmen wir noch Folgendes: Gestern haben nur Wenige die Königin von England erblickt, da dieselbe, nach englischer Sitte den Sonntag feiernd, bis gegen 5 Uhr Nachmittags im Schlosse von St. Cloud verblieb, wo blos offizielle Vorstellungen stattfanden. Heute Morgens besuchte die Königin, welcher der Kaiser in Civilkleidung den Arm gab, die Kunst-Ausstellung, wo einige musikalische Gesangstücke von den Chören des Herrn Chevé ausgeführt wurden. Es war in Paris bald bekannt, daß die Königin sich nach der diplomatischen Empfangs-Feierlichkeit durch die Rivoli-Gasse in die Ste. Chapelle begeben werde. Die Königin wurde überall mit großer Herzlichkeit empfangen. Paris ist voll Fremden, und jede Stunde vermehrt sich ihre Anzahl. Es ist beinahe eine Unmöglichkeit geworden, sich einen Wagen zu verschaffen. Morgen begiebt sich die Königin nach Versailles, wo bereits Alles zu ihrem Empfange bereit ist.

Die Königin besuchte gestern auch die Notre-Dame-Kirche. An dem Eingange der Kirche wurde die Königin von dem Erzbischofe und seiner Geistlichkeit empfangen. Der Erzbischof richtete einige Worte an die Königin: „Madame," sagte derselbe ungefähr, „erlauben Sie mir, Ihnen die Wünsche auszudrücken, welche die Geistlichkeit von Paris für Eure Majestät und für jede Allianz hegt, die schon so viele große Dinge vollbracht hat und die zu so hohen Bestimmungen berufen ist." Nach diesen Worten geleitete der Erzbischof die Königin und ihr Gefolge in das Innere der Kirche. Von der Notre-Dame-Kirche fuhr der Zug nach dem Hotel de Ville, woselbst die Königin einige Minuten verweilte. Was den Empfang betrifft, welcher der Königin wurde, so war derselbe überall ein äußerst wohlwollender. Im Palais de Justice, an der Notre-Dame-Kirche und überhaupt in der Cité herrschte sogar eine wirkliche Begeisterung.

Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 15. und 16. August: „Die Regierung hat beschlossen, an alle katholischen Mächte eine Denkschrift zu richten, worin alle seit der Cortes-Berathung über den Verfassungs-Artikel bezüglich der Religion bis zur Abreise Franchi's zwischen ihr und dem päpstlichen Stuhle gewechselten diplomatischen Aktenstücke abgedruckt sein werden. Die Provinz-Gouverneure sind von Neuem angewiesen worden, streng darüber zu wachen, daß die Geistlichen nicht in ihren Predigten das Volk gegen die Regierung aufreizen. — Bekanntlich wurden einige Zeit nach der Juli-Revolution die von Sartorius nicht lange vorher ins Escurial eingeführten Hieronymiter-Mönche wieder von dort vertrieben. Die Umgebung der Königin hat ihr nun eingeredet, daß das Escurial bald verfallen werde, wenn man es nicht angemessen in Stand halte, was einzig dadurch geschehen könne, daß man Ordensgeistliche dort aufnehme. Seit Aufhebung aller übrigen Mannsklöster bestehen nur noch die mit den Antillen-Missionen beauftragten und unlängst aus Loyola weggewiesenen Jesuiten und die mit den Missionen der Philippinen-Inseln betrauten Augustiner-Mönche. Diese letzteren werden jetzt auf Andringen der Königin von der Regierung ermächtigt werden, das Escurial zu bewohnen. — Der Gouverneur von Huesca ist plötzlich an der Cholera gestorben. Diese Seuche giebt leider auf dem Lande sehr häufig Veranlassung zu den barbarischsten Handlungen, indem die Bewohner von bisher verschonten Ortschaften die zu ihnen flüchten wollenden Einwohner angesteckter Orte mit Waffengewalt zurücktreiben und auf sie Jagd machen, wie auf wilde Thiere. Eine Schaar solcher Flüchtlinge aus Puente mußte, überall abgewiesen und verfolgt, mehrere Nächte auf offenem Felde lagern."

Großbritannien.

London, 20. August. Mit Bezug auf die Schlacht an der Tschernaja schreibt die Times: „Die Russen haben nicht weniger als 4600 Mann entweder todt auf dem Felde, oder verwundet und gefangen in den Händen der Verbündeten gelassen, diejenigen nicht mitgerechnet, welche mit sich wegzuschleppen ihnen gelang. Die Beschaffenheit des Terrains, welche ihnen, so lange sie sich an der Besetzung der Höhen genügen ließen, günstig war, muß ihnen beim Rückzuge sehr hinderlich gewesen sein, namentlich da der Angriff hauptsächlich einem einzigen Wege folgte und gegen einen bestimmten Punkt gerichtet war, die Brücke nämlich, wo dieser Weg über die Tschernaja führt. Dort fand ohne Zweifel das größte Gemetzel statt. Der verzweifelten Natur des Angriffs nach zu schließen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Fürst Gortschakoff von den eben erst aus dem Innern angekommenen frischen Truppen Gebrauch machte und sie ohne Weiteres jenem Verderben entgegenführte, von welchem sie nach einer mehrwöchentlichen Erfahrung vielleicht eine nur zu starke Vorahnung gehabt haben würden. Nur die allerdringendste Nothwendigkeit konnte zu einem Unternehmen drängen, bei welchem man so viel auf's Spiel setzte, das so wenig Aussichten auf Erfolg bot und im Falle der Niederlage jedenfalls von den schwersten Verlusten begleitet sein mußte. Aus allen früheren Berichten scheint hervorzugehen, daß man nicht daran dachte, die Russen zu stören, so lange sie auf ihren Höhen blieben, die als eine aus steilen Hügeln, zwischen denen sich nur hier und da ein von oben her völlig beherrschter jäher Pfad dahinzieht, gebildete natürliche Festung geschildert werden. Wir erblicken daher in dem Angriffe an und für sich, so wie in seinem Fehlschlagen, den Anfang des Endes, und es wundert uns gar nicht, zu gleicher Zeit zu vernehmen, daß die Russen Anstalten zu einem Rückzuge nach der Nordseite des Hafens treffen. Bei so bewandten Umständen dürfen wir jeden Tag die Nachricht von einem entscheidenden Sturme erwarten, und obgleich es anmaßend sein würde, schon so früh die Wahrscheinlichkeit einer gegen das Sternenfort gerichteten neuen Belagerung zu erörtern, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß dieselbe von weit günstigeren Umständen für die Verbündeten begleitet sein würde, als zu der Zeit, wo wir unsere Operationen gegen die Südseite eröffneten." Was das Bombardement von Sweaborg betrifft, so hat die Times ihren früheren triumphirenden Ton bedeutend herabgestimmt, namentlich in Folge der ausführlicheren russischen Berichte. Sie beschwert sich über die Langsamkeit der Admiralität, welche dem Publikum, obgleich seit jenen Ereignissen bereits neun Tage verstrichen seien, noch immer nichts Ordentliches darüber mitgetheilt habe. Nach den bis jetzt vorliegenden Angaben könne man sich eigentlich gar kein Urtheil darüber bilden, wie viel von den verbündeten Flotten geleistet worden sei.

150 Rekruten der zu Schlettstadt geworbenen Schweizer-Legion landeten am vorigen Montag zu Dover und wurden im dortigen Schlosse einquartiert. Es sind vollständig geübte Soldaten, die zum Theil in der afrikanischen Fremden-Legion und im neapolitanischen und römischen Heere gedient haben.

Es ist hier vor Kurzem eine „Zusammenstellung der Zolltarife aller Nationen" erschienen, welche Hrn. C. N. Newdegate, Parlaments-Mitglied für Nord-Warwickshire, zum Verfasser hat. In Bezug auf die Anordnung seines Werkes hat sich Newdegate die Schrift Otto Hübner's vom Jahre 1852 zum Muster genommen.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 23. August. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 262, wovon 70 genesen, 128 gestorben und 64 sich noch in der Behandlung befinden.

* Gestern Vormittag 10 1/2 Uhr rückte das 3. Dragoner-Regiment durch die Stadt in die Kantonnements-Quartiere der Umgegend. Ebenso ist das 2. Kürassier-Regiment (Königin) zu den Brigade- und Divisions-Uebungen gestern in den Kantonnements dort angekommen.

** Das Postdampfschiff „Nagler" ist heute Vormittag 10 1/2 Uhr mit 11 Personen von Stockholm hier eingetroffen.

** Das Passagier-Dampfschiff „Mercur" ist vorgestern Nachm. 2 Uhr mit 75 Passagieren von Stralsund und Putbus in Swinemunde, und Abends 8 Uhr mit 96 Passagieren von Swinemünde hier eingetroffen.

* Aus **Berlin** vom 21. August enthält die B. G.-Z. folgenden interessanten Artikel: Für die nächsten Kammern wird von Seiten mehrerer Mitglieder ein sehr wichtiger, unsere socialen Verhältnisse scharf berührender Gesetzes-Antrag vorbereitet. Er betrifft den Getreidewucher, der nachgerade durch die Zeitverkäufe eine solche drückende Last geworden, daß die Regierung irgend eines Einschreitens sich nicht mehr wird entziehen können. Der Preis des Korns wird einzig und allein durch die Börsenspekulation so in der Höhe gehalten, während der Profit nur dem Spekulanten, keineswegs dem Produzenten zu Gute kommt. (Wird wohl für die Herren Produzenten auch sein Gutes haben. D. R.) Der schlagendste Beweis sind die gegenwärtigen Verhältnisse. Während vor acht Tagen der Wispel Roggen bereits auf 63 Thlr. gefallen war, ist der Preis jetzt durch Zeiteinkäufe bereits wieder auf 72 Thlr. in die Höhe getrieben worden, und während überall der Bestand einer guten Mittelerndte vorliegt, werden Zeiteinkäufe bereits auf nächstes Frühjahr geschlossen, die den Preis bis 80 Thlr. und mehr in die Höhe treiben werden. Sonst galt der Scheffel zur Erndtezeit 1 1/2 Thlr., jetzt das Doppelte. Ein Uebelstand ist, daß solche Spekulationskäufer dadurch unterstützt sind, daß sie auf die deponirte Waare von der Bank Vorschüsse erhalten, wodurch der Weiterankauf, selbst bei dem geringen ursprünglichen Kapital durch Vermehrung desselben auf fast das Zweieinhalbfache befördert wird. Hauptsächlich würde aber diesem Scheinhandel ohne Benachtheiligung irgend eines Standes die Spitze abgebrochen, wenn — wie dies Gesetz bereits in Betreff der Zeitkäufe bei Aktien 2c. besteht, auf Zeitkäufe in Getreide keine gerichtlichen Ansprüche mehr zulässig erachtet würden. Damit wäre der Schwindelspekulation ein Ende gemacht und der Preis des Getreides — es sollen gegenwärtig an 14,000 Wispel hier lagern — würde auf der Stelle auf ein vernünftiges, der Produktion entsprechendes Maß sinken. Dasselbe Resultat zeigte sich damals bei den Eisenbahn-Aktien.

** Der Landrath des Randower Kreises, Herr v. Ramin, bestätigt in der Nordd. Zeit. die von derselben gebrachte Notiz über die Verstümmelung eines 11jährigen Knaben aus Löcknitz durch ein 13jähriges Mädchen daselbst, und wendet sich an das hiesige Publikum mit der Bitte um Gaben frommer Liebe für den auf seinem ärmlichen Strohlager unsägliche Schmerzen Erduldenden. Die Eltern des armen Knaben sind Tagelöhner und können kaum so viel verdienen, um ihre Kinder ernähren zu können. Herr von Ramin erklärt sich bereit, die Gaben selbst in Empfang zu nehmen und dem Knaben, oder den Eltern persönlich einzuhändigen.

** Herr Charles Süß hat gestern wieder seine Zauberkünste vor einem recht zahlreichen Publikum mit Beifall producirt; seine kleinen goldgefiederten Zöglinge aber haben sich gegen seine magische Hoheit empört und sind theilweise auf- und davon geflogen.

** (Henry Dessorts Panorama.) Von den vielen trefflichen Ansichten, die Herr Dessort in der ersten Reihenfolge zur Schau gestellt hat, blieben uns nur noch das bewegliche Panorama und die Ballonschau über Amerika zur Besprechung übrig, aber wir würden den Raum, der uns zu Gebote steht, weit überschreiten, wenn wir die Details dieser in der That reichen und interessanten Ansichten auch nur namhaft machen wollten. Wir begnügen uns daher beiden Kunstwerken gegenüber mit der Versicherung, daß der kühne Reisende, der einen Ballonflug über Amerika oder eine Seefahrt von Quebeck bis dahin, wo Franklins Expedition eingefroren ist und drüber hinaus bis an den Nordpol machen will, nicht nur nicht eine angenehme Unterhaltung, sondern auch eine angenehme Belehrung empfangen wird; die Nordküste Amerikas, mit ihren bedeutendsten Städten, die herrlichen Inseln Cuba und Jamaika, die in Eis erstarrenden Flächen von Grönland und Island bieten sich mit einem unerschöpflichen Reichthum von Kontrasten und Effekten den Blicken dar, und wer die üppige Pracht der heißen Zone mit ihren Plantagen und der stolzen Palme, wer unter gemäßigtem Himmelsstrich den Vater der Ströme mit seinen grünen Ufern, wer über den starren Nord und seinen wunderbar geformten Eisthürmen die Gluth des Hekla und die milderen Flammen des Nordlichts sich ergießen sah, der wird sicher zugeben, daß seine Phantasie mit Stoff zu tausend Gebilden und seine Kenntnisse um einen tiefen Blick nicht blos in die geographische Beschaffenheit, sondern auch in die Kulturverhältnisse jener Gegenden sich bereichert haben. Wir machen im übrigen noch besonders darauf aufmerksam, daß die Schaustellung dieser ersten, schätzbaren Ansichten demnächst geschlossen werden wird, um einer zweiten Reihefolge Platz zu machen.

Vermischtes.

* In London besteht das Zeichen der Leihhäuser in „drei goldenen Kugeln" und solcher Zeichen zählt man sehr viel. Seltsam aber ist es, daß man von einem „Pawnbroker (Pfandverleiher) des Königs" liest. Man erzählt sich davon folgende Geschichte: Eines Tages ging Georg IV. in den Straßen von London spazieren und begegnete einem schönen Mädchen. Er geruhte, dessen Schönheit zu bemerken und es anzusprechen. Das Mädchen weigerte sich nicht, Antwort zu geben, und mag auch ihre Antwort die Margarethens zu Faust gewesen sein, und mit einem Wort, sie ermuthigt sich endlich, ihren Begleiter anzusuchen, ihr ein Geschenk zu machen, wenn sie an seine Liebesversicherung glauben soll. Der König griff in seine Tasche, entzückt, daß das Mädchen ihm diesen Antrag macht, und sieht zu seinem Schrecken, daß er nicht einen Heller Geld in der Tasche hat. Könige, die so viel Geld besitzen, haben nun einmal das Recht, die Börse zu Hause zu vergessen. Allein Georg besinnt sich, daß es eine Aushülfe gebe; er befindet sich mit dem Mädchen gerade vor einem Hause mit drei goldenen Kugeln, und es ist daher sehr sinnreich, daß er einen sehr werthvollen Siegelring vom Finger abzieht, ihn dem Mädchen giebt und es auffordert, ihn zu verpfänden. Das Mädchen nimmt arglos den Ring, geht in den Laden und trägt den Ring zum Verpfänden an. Der Pawnbroker betrachtet den Ring, und sowohl dessen Werth, als vorzüglich das königliche Wappen, das er auf demselben wahrnimmt, erregt seinen Argwohn, und er droht dem Mädchen, es verhaften zu lassen, von wem es den Ring habe. Das Mädchen antwortet, daß sie ihm aber den Eigenthümer zeigen könne. Sie geht mit dem Pawnbroker an die Ecke und zeigt ihm in der Ferne den König, der ganz harmlos auf seinen Versatzzettel und das erhaltene Geld, namentlich aber auf das Mädchen wartet. Der Pawnbroker erkennt augenblicklich den König, ahnt den Zusammenhang und beeilt sich, dem Mädchen eine bedeutende Summe auf den Ring vorzuschießen. Das Mädchen nimmt das Geld und den Zettel und die Weltgeschichte erzählt nichts weiter. So viel weiß man aber, daß den andern Tag ein schwarzgekleideter Herr, ohne Zweifel das Gewissen des Königs, sich bei dem Pawnbroker mit dem Pfandzettel und dem geliehenen Betrage sammt Interessen einfand, um den Ring auszulösen. Der Wucherer nimmt eine ernste Miene an, als sich diese Vertrauensperson des Königs vorstellt, und bemerkt, daß der verpfändete Ring seinen Verdacht erregt habe, und daß er denselben nicht herausgeben könne, wenn sich dessen Eigenthümer nicht in Bezug auf den rechtmäßigen Besitz desselben legitimirt. Der Abgesandte begiebt sich verlegen zum König zurück und erzählt ihm, was ihm gesagt worden ist. Der König begreift, daß ihm der Pawnbroker eine große Summe abpressen wolle, um sein Stillschweigen erkaufen zu lassen. Allein statt dessen nimmt er ruhig Feder und Dinte und schickt dem Eigenthümer des Pfandamts folgenden Brief: „Mein lieber Pawnbroker! Der Ring, der bei Ihnen verpfändet worden ist, gehört mir; beiliegend der geliehene Betrag, sammt den gesetzlichen Zinsen für einen Tag, und seien Sie nun so gut, mir mein Eigenthum zurückzuschicken. Ihr wohlgeneigter König Georg." Dem Pawnbroker blieb nichts übrig, als den Ring zurückzuschicken, allein, um sich zu rächen, ließ er den andern Tag auf seinem Schilde die Inschrift zeichnen: „Pawnbroker des Königs", und stellte den königlichen Brief hinter dem Schaufenster seines Ladens auf. Dieser Mann hat dadurch sein Glück gemacht, und jetzt hat sein Sohn zehn verschiedene Läden und führt den Titel: „Pawnbroker to the royal family", welcher Titel ohne Zweifel sich in der Familie fortpflanzt.

Stettin, 22. August 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	149 7/8	150	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	—	141 1/4	—
	2 Mt.	140 1/4	—	—
London	kurz	6 19 5/8	6 19 5/8	—
	3 Mt.	6 17 5/8	—	—
Paris	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	102 1/4	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	98 3/4	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		610	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2 %	102 1/2	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	93
do.	4 1/2 %	101 1/2	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	124	121	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		100	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 22. August. Wetter: warm, klare Luft, Wind westlich.

Weizen ziemlich unverändert, loco 140 W. feiner weißer pr. 90-pfd. 120 Thlr. bez., 85½.87pfd. Poln. 114 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.8 pfd. gelber 108 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 88.89pfd. do. 107 Thlr. reg., 108 Thlr. bez. u. Gd.

Roggen matt, loco ohne Handel stärker offerirt, 86pfd. 82 Thlr. Br., 83.86pfd 75½ Thlr. Br., 84-86pfd. 79 Thlr. Br., 82pfd. pr. August 74 Thlr. Gd., pr. August-Septbr. 74½, 74 Thlr. bez. u. Br., pr. September-Oktober 73½, 73 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-Nov. 71 Thlr. bez., 71½ Thlr. Br., pr. Nov.-Dezbr. 70½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 71, 70½, 70 Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, loco 76.77pfd. pr. 75 pfd. 52 Thlr. bez.

Hafer, Kleinigkeiten loco 52pfd. 37 Thlr. bez., 36 Thlr. Br.

Rüböl etwas matter, loco 19½ Thlr. Br., pr. August 19½ Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 19½ a 19⅓ Thlr. bez., 19⅓ Thlr. Br., pr. Oktober-Novbr. 18⅚, 19 Thlr. bez. u. Br., pr. November-Dezember 19 Thlr. Br.

Spiritus, matter, Termine unverändert, loco ohne Faß 9⅝ % bez., pr August 9¾ % Br., pr. September-Oktbr. 10 % Br., pr. Oktbr.-Nov. 10⅜ % bez., pr. November-Dezbr. 10⅜ % bez., pr. Frühjahr 10¾ % Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
102 — 106.	74 — 82.	48 — 52.	36 — 37.	64 — 70.

Stroh pr. Schock 5½ a 6 Thlr.
Heu pr. Ctr. 20 a 25 Sgr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 22. August: 150 Ctr. Zinkblech. 251 Ctr. Eisen.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 21. August: 34 W. Roggen. 8 W. Gerste.

Breslau, 22. August. Weizen, weißer 105—148 Sgr., gelber 109a 145 Sgr. Roggen 97—106, Gerste 53 - 67, Hafer 35 - 43 Sgr.

Berliner Börse vom 22. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	102⅛	—	
St.-Anl. v. 50	4½	—	101¼	
do. v. 52	4½	101¾	—	
St.-Schldsch.	3½	87⅝	—	
Pr. d. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	—	
rl. St.-Obl.	4½	101½	—	
do. do.	3½	—	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	98¾	—	
Ostpreuß. do.	3½	94½	—	
Pomm. do.	3½	—	98	
Posensche do.	4	—	102¼	
do. do.	3½	—	94⅛	
Schles. do.	3½	—	93¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	97¾	—	
Rentenbriefe: Pomm.	4	98	—	
Rentenbriefe: Posensche	4	—	96½	
Rentenbriefe: Preuß.	4	97	—	
Rentenbriefe: Rh.&Wst.	4	97½	—	
Rentenbriefe: Sächsische	4	96¾	—	
Rentenbriefe: Schles.	4	—	96½	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	118½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8¾	8¼	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	4	120¼	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	98½	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	75	—	
- p. Cert. L. A.	5	90	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
- Part. 500 fl.	4	82	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	61⅛	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	38¼	—	
N. Bad. 35 fl.	—	26	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	89¼ B.
Berg.-Märkische	—	84½ B.
do. Prioritäts-	5	102⅝ B.
do. do. II. Ser.	5	102⅛ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	166 B.
do. Prioritäts-	4	96½ G.
Berlin-Hamburg.	—	116½ G.
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98¾ B.
do. Prioritäts-	4	94½ G.
do. do. . . .	4½	100¼ G.
do. do. Litt. D.	4½	100¼ G.
Berlin-Stettiner	—	174½ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	168¾a69 bz.
do. Prioritäts-	4½	102 B.
do. do. II. Em.	5	103½ G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	102 G.
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	95¾ B.
do. Prioritäts-	4	94½ G.
do. do. . . .	4	94¼ G.

	Zf.	
Niedschl. III. Ser.	4½	94¼ G.
do. IV. Ser.	5	102¼ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	224 B.
do. Litt. B.	3½	187 G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106½ B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92½a¾ bz.
Thüringer. . .	—	112½ G.
do. Prioritäts-	4½	100¼ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	173½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	66 B.
Nordbahn, Fr. W.	4	52⅜ B.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	22	335,42'''	336,32'''	336,44'''
Thermometer nach Réaumur.	22	+ 12,1°	+ 16,5°	+ 11,9°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. — Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.